

Markus 13

Vom Zeitpunkt des Endes

Jesus Christus spricht:

²⁸An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. ²⁹Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. ³⁰Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. ³¹Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. ³²Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. ³³Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. ³⁴Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: ³⁵So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, ³⁶damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. ³⁷Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Was bleibt? Eine berechtigte Frage am Ewigkeitssonntag, wenn wir den Verstorbenen gedenken. Ich nehme sie heute in meiner Predigt mit auf einen Friedhof in Saarbrücken, den ich letzten Sonntag mit meinem Mann besucht habe.

Als wir auf den Parkplatz vor dem Friedhof anhielten, spielte der Wind mit den Ahornblättern. Durch ihnen schien die kräftige Herbstsonne. Die Verästelungen waren zu sehen. Sie schimmern goldgelb. Bald werden sie nicht mehr die Kraft haben, denke ich, sich am Ast zu halten und werden fallen. Werden sanft zur Erde sinken und wieder zur Erde werden. Eines nach dem anderen.

Diese Erde wird dann den Baum im Frühjahr die Nahrung geben, die er braucht, um wieder neue Blätter zu bilden. Das sind meine ersten Gedanken als ich am vergangenen Sonntag den kleinen Hügel hinaussteige zu dem schönen alten Friedhof St. Johann.



Ich denke auch an die Jesu Worte im Gleichnis vom Feigenbaum. Ja, er mag alle seine Blätter verlieren, doch er wird auch wieder neue bilden. Im Frühjahr werden die zarten Knospen vom Sommer künden. Dann wenn wir uns wieder draußen treffen, zusammensitzen und feiern und in Gedanken vielleicht bei denen sind, die uns nur vorausgegangen sind in die Ewigkeit.

Ich gehe weiter an den schönen alten Gräbern der wohlhabenden Familien vorbei. Steinende Engel bewachen sie.



Große und kleine, alte und junge Engel. Wachen über die Namen der längst Verstorbenen. Auf dem Grabstein steht geschrieben: „Hier ruhen in Gott“. Dann werden die Namen aufgezählt und die Lebensdaten. Ich sehe lange Lebenszeiten und sehr kurze. Manches Kind hat hier seine Ruhstätte gefunden.

„Sie ruhen alle in Gott“. Diesen Satz lese ich kaum noch auf den neuen Gräbern. Wieso eigentlich?

Die Vorstellung, dass wir Menschen nach unserem letzten Atemzug in Gott ruhen, finde ich sehr tröstlich. Im Leben und Im Sterben sind wir Gottes Geschöpfe, niemand fällt aus seiner Hand.

Irgendwann wird die Auferstehung kommen von den Toten für sie und für uns, so wie es in unserem Predigttext zu hören ist: „Wachtet, der Termin wird heute nicht bekannt gegeben,“ sagt Jesus zu seinen Zuhörern und Zuhörerinnen: „Wachtet und betet und handelt, als würde Gott morgen vor der Türe stehen.“



Ein weiterer Gedanke schafft sich Raum beim Gehen: All, die Menschen, die ich dieses Jahr verabschiedet haben, sie sind schon längst bei Gott. Das Kind, kaum geboren, der junge Mann mitten aus dem Leben gerissen, die Menschen, die nur kurz ins Krankenhaus wollten, doch ihren Koffer für die Ewigkeit packten. Die vielen Menschen, die an einer heimtückischen Krankheit starben und die, die ihr Leben gelebt hatten, viel geliebt und unvergessen für die, die um sie trauern.

Schon längst bei Gott, dort ruhen sie in seiner Hand und in seiner Liebe.

Ich gehe weiter, an manchen dieser alten Gräber sitzt ein trauernder Engel. Längst hat sich Moos gebildet auf seinem Haupt. Den Kopf auf die Hand gestützt, als wolle er sagen, seht her, selbst im Himmel sehen sie unsere Tränen.

Doch auch auf diesem Friedhof, hängt an manchem Grabstein die Namenstafel schief. Vielleicht sind die Nachfahren schon lange nicht mehr in der Stadt und in der dritten und vierten Generation in alle Herren Länder verstreut.

Was bleibt? Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen aber meine Worte nicht. Gottes Wort bleibt für immer und ewig“.

Ich gehe weiter: Im Sonnenschein liegt das Grab von Willi Graf, einem der Widerstand geleistet hat im dritten Reich mit Worten auf Flugblättern. Das war das todeswürdige Verbrechen; Worte geschrieben auf Papier. Worte, die das Gewissen wachrütteln sollten. Worte, vor denen die Mächtigen Angst hatten. Für die er, seine Freunde und Freundinnen mit dem Leben bezahlten.



Es ist ein Ehrengrab, das heißt das Grab wird immer bleiben, es wird nicht aufgelassen werden.

Auf dem schmucklosen Grabstein ist der Name zu lesen, die kurze Lebensspanne, 1918-1943. Er wurde gerade 25 Jahre alt. Über dem Namen ist groß eingemeißelt, das Chi Rho, die griechischen Buchstaben, das Christus Monogramm. Es bedeutet: Jesus Christus ist König. Ja, denke ich, so ist es, die Reiche dieser Welt verfallen, doch Gott in Jesus Christus bleibt. Mächtiger als alle Tyrannen, ob sie Hitler, Putin, Ajatollah heißen, die vergangenen, die gegenwärtigen, sie werden nie stärker sein als Gott. Ihr Name wird Staub sein, Gottes Wort wird bleiben. Selbst wenn nach menschlichem Ermessen, diese Welt eines Tages zu Grunde geht, Menschengemacht oder weil die Sonne irgendwann in ferner Zukunft implodiert wie uns die Physiker vorhersagen. Gottes Wort dagegen bleibt und erschafft, wirkt und heilt.

Gottes Wort kann Menschen trösten, aufrichten heilen, sogar auch aus dem Tod in Leben rufen, wie Jesus es an dem Bruder von Maria und Martha gezeigt hat. „Lazarus steh auf!“ Nur drei Worte! Und er kam aus dem Grab heraus und lebte bis zu seinem Tod. Auch er ruht nun wieder in der Ewigkeit. Gottes Wort wirkt und verändert. Gesungen, leise gesprochen, geflüstert und gebetet und manchmal auch geschrien.

Ich gehe weiter, Die Sonne scheint und der Wind bewegt sie Blätter. Es ist ein sanftes Rauschen, das in meinen Ohren klingt,

Friedhöfe haben etwas Beruhigendes an sich und sie sind voller Leben. Vogelstimmen begleiten mich. Menschen begegnen mir. Menschen, die wie ich nur diese besondere Stimmung dieses Ortes mitnehmen wollen, andere, die die Ruhe mitten in der Stadt suchen und dann Angehörige mit Blumen und Kerzen in den Händen, die zu den Gräbern ihrer Lieben gehen, besonders in diesen Tagen vor dem Advent.



Und da sitzen sie, die beiden älteren Frauen, in ihren Sonntagskleidern auf der Bank und erzählen vom Leben und ihren Lieben. Sie lachen und freuen sich, keine Spur von Trauer auf ihren Gesichtern.

Mitten auf dem Friedhof treffe ich das Leben. Ich gehe wieder den Berg herunter zum Parkplatz, vorbei an den alten Gräbern und höre im Wind leise das Jesuswort, das ich so sehr liebe und das mich tröstet: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ (Joh 14,19)

Amen

Es gilt das gesprochene Wort.

©Elke Wedler-Krüger, Pfrin.

Die Fotos sind privat und aufgenommen auf dem Friedhof, St. Johann in Saarbrücken.

